

Sie waren unsere NACHBARN

**»Münchnerinnen und Münchner
gedenken ihrer verfolgten jüdischen Nachbarn«**

**Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag
des 9. November 1938**



»Erinnere dich,
dass ich unschuldig gewesen bin,
und – genau wie du – sterblich!
Auch ich hatte ein Gesicht,
das gezeichnet war von Wut,
von Mitleid, von Freude;
ganz einfach:
ein menschliches Antlitz!«

Benjamin Fondane, Exodus
Ermordet in Auschwitz, 1944

**Wir erinnern uns an
unsere jüdischen Nachbarn,
die Opfer des Nationalsozialismus wurden.**

WIR WERDEN SIE NICHT VERGESSEN!

ELISABETH BAERLEIN

lebte in der Wasserburger Landstr. 209
Sie wurde in Auschwitz ermordet.



Elisabeth Baerlein wird am 26. März 1917 in München geboren. Sie lebt mit ihren Eltern Friedrich und Katharina seit dem 1. Oktober 1922 in der Wasserburger Landstraße 209. Elisabeth besucht sechs Jahre lang die Höhere Mädchenschule »Roscher«. Sie lernt und liebt das Geigenspiel. Bereits mit 16 Jahren wird die begnadete Geigerin an der Akademie der Tonkunst aufgenommen und studiert ab 1933 Violine bei Anton Huber. Aber 1936 muss Elisabeth die Akademie verlassen. Als nicht getaufte Tochter eines jüdischen Vaters und einer »arischen« Mutter gilt sie nun innerhalb des NS-Systems als »Geltungsjüdin«. Die Zulassungsbedingungen an der Akademie der Tonkunst sind nicht mehr erfüllbar: Neben einem Ahnenpass wird auch noch politisches Engagement in der NSDAP oder einer angeschlossenen Organisation verlangt. Elisabeth wechselt an das Trapp'sche Konservatorium und

studiert dort Kontrabass bei Leonhard Karmann. In den Jahresberichten des Konservatoriums ist sie bis 1938 verzeichnet. Wahrscheinlich ist sie aber auch nach der sogenannten Reichskristallnacht noch weiterhin dort: Zeitzeugen berichten von »einer Jüdin, die den Stern tragen musste und noch 1941 am Konservatorium war.«

Ihr Versuch, nach Palästina zu emigrieren, schlägt fehl. Am 1. Juni 1942 wird sie mit ihren Eltern in das Internierungslager Clemens-August-Straße 9 in Berg am Laim gebracht und zur Fabrikarbeit herangezogen. Auch hier im Lager hört sie nicht auf zu musizieren. Doch bereits einen Monat später wird sie in das KZ Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre hat sie Theresienstadt überlebt, da wird Elisabeth am 6. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und vermutlich unmittelbar nach der Ankunft ermordet. Sie ist gerade 27 Jahre alt geworden.

JACOB FRANC

lebte in der Jagdhornstr. 21
Er wurde am 10.9.1942 in Theresienstadt ermordet.



Geboren am 17. Juni 1862 in Tauberbischofsheim führt Jacob Franc von 1895 bis 1902 sieben Jahre lang in Nürnberg eine Provisionsvertretung für – wie man damals sagt – Süß- und Kolonialwaren. 1902 zieht er nach München um und führt seine Provisionsvertretung in der Frauenstraße 18 weiter. Er nimmt sogar noch chemische und technische Waren in sein Sortiment auf. 1936 stirbt seine Frau Anna Dorothea Karoline im Alter von 67 Jahren. Zwei Jahre später, im Oktober 1938, wird Jacob Franc gezwungen,

sein Geschäft zu schließen und zieht daraufhin im Januar 1939 in die Jagdhornstraße 21. Er hofft, hier Frieden für seine letzten Lebensjahre zu finden. Doch mit 80 Jahren übersiedelt er im Februar 1942 in das Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde. Nach nur zwei Monaten dort muss er in das Barackenlager in der Knorrstraße umsiedeln. Von hier wird Jacob Franc im Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort überlebt er genau drei Monate und sechs Tage – am 10. September 1942 wird Jacob Franc ermordet.

DAVID FRANKFURTER

lebte in der Damaschkestr. 84
Er wurde in Treblinka ermordet.



Der Wächter und Maler David Frankfurter ist am 5. November 1876 in New York als Sohn deutscher Eltern geboren worden. Was mag seine Eltern wohl bewogen haben, nach Deutschland zurückzukehren? Denn bereits im Alter von acht Jahren wird David in München heimisch. Hier lebt und arbeitet er und heiratet Sofie Reiß. Kinder sind ihnen nicht beschieden und erst 1934 ziehen beide nach Trudering. Zuerst in die BIRTHÄLMERSTRASSE 65 und nach einem knappen Jahr in

die DAMASCHKESTRASSE 84. Mit gerade einmal 65 Jahren ziehen beide in das Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde in der Mathildenstraße. Leider bietet dieses Altenheim ihm und seiner Frau keinen Schutz, denn bereits nach einem halben Jahr werden beide gezwungen, in das Barackenlager in der Knorrstraße umzuziehen. Deportiert wird David Frankfurter am 3. Juli 1942 zuerst nach Theresienstadt und wenig später in das Todeslager Treblinka. Sein Todestag ist unbekannt.

SOFIE FRANKFURTER

lebte in der Damaschkestr. 84
Sie wurde in Treblinka ermordet.



David Frankfurters Ehefrau heißt Sofie und war ein echtes ›Münchener Kind‹. Geboren am 11. April 1870 in München, der Vater war der Schuhmacher Isaak Reiß. Wo Sofie zur Schule ging ist unbekannt und auch wann und wo sie David kennengelernt hat. Erst 1934 findet sich ihre Spur wieder als sie mit ihrem Mann zuerst in die Birlhölmerstraße und etwas später in die Damaschkestraße zieht. Mit ihm zieht sie

– 71-jährig – am 27. Mai 1941 auch in das Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde und am 2. Dezember 1941 in das berüchtigte Barackenlager in der Knorrstraße. Von dort führt sie ihr letzter gemeinsamer Weg zuerst im September 1942 nach Theresienstadt und wahrscheinlich nur wenige Tage oder Wochen später in den Tod im Vernichtungslager Treblinka.

HELENE GRUNDMANN

lebte in der Turnerstr. 5
Sie starb in München am 15.3.1940.



Nicht einmal ein Bild ist von Helene Grundmann geblieben. Geboren wurde sie am 27. Juni 1866 in Zweibrücken als Tochter des Kaufmanns Aron Loeb. Sie heiratet ein erstes Mal einen Herrn Ginsberger, die Ehe ist nicht glücklich, sie wird geschieden und heiratet wieder. Dieses Mal Richard Benno Grundmann, geboren 1870 im polnischen Thorn und Doktor der Philosophie. Gemeinsam haben die beiden 1932 in der Turnerstraße 5 gelebt. Sie

mussten mehrfach umziehen und am 12. Dezember 1939 – kurz nach Beginn des Krieges – stirbt Dr. Richard Benno Grundmann in der gemeinsamen Wohnung in der Riedlerstraße. Helene Grundmann folgt ihm in den Tod und stirbt am 15. April 1940. Sie hat die Ausgrenzung durch die Nürnberger Gesetze und Häme und Verachtung erfahren, die Grauen der Lager blieben ihr erspart.

IGNAZ LANDAU

lebte in der Waldtruderinger Str. 5
Er wurde am 11.11.1942 in Theresienstadt ermordet.



Geboren am 30. November 1866 im tschechischen Teplice, zieht es Ignaz Landau nach Deutschland. Er geht nach Eisenach und heiratet dort 1919 die fast dreizehn Jahre jüngere Wilhelmine Nolden. Zwei Jahre später ziehen sie gemeinsam nach München in die Waldtruderinger Straße. Dort ist Wilhelmine mit nicht einmal 53 Jahren im Jahr 1932 auch gestorben. Ignaz Landau, der zuerst als Kaufmann und ab 1936 als Vertreter einer Krankenkasse tätig ist, ist nun Witwer. Er darf nach der sogenannten Reichskristallnacht am 9. November 1938 sein Gewerbe nicht

mehr ausüben, denn Juden war ab diesem Zeitpunkt die Ausübung eines Gewerbes grundsätzlich untersagt. Im Juli 1942 wird er im Barackenlager in der Knorrstraße interniert und nach nur zehn Tagen am 23. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Er überlebt das Konzentrationslager nur wenige Wochen – bereits am 11. November wird er dort im Alter von 75 Jahren ermordet. Über das Schicksal seiner beiden Kinder – Tochter Nanny, geboren 1899, und Sohn Walter, geboren 1904, ist traurigerweise nichts überliefert.

LAZARUS LANDMANN

lebte im Häherweg 12

Er versuchte zu emigrieren und wurde zum 31.12.1944 für tot erklärt.



Geboren wird Lazarus Simon Leser Landmann in Polen, in Lesajsk, am 21. März 1891. Er ist der älteste von acht Geschwistern. Weil seine Eltern Jakob und Philippine Landmann um 1900 nach München ziehen, werden vier seiner Geschwister echte Münchner Kinder. Er selbst heiratet 1922 Katharina Sattler und zieht mit ihr und ihren beiden gemeinsamen Kindern 1933 nach Trudering. Bereits seit 1928 war er Vertreter für Schuhbedarfsartikel und Textilwaren der Firma Nurgutwerke. Er muss die Zeichen der Zeit erkannt haben, denn nachdem er mit seiner Familie 1939 aus Trudering in die Stadtmitte

umgezogen ist, versucht er zu emigrieren. Seiner Frau gelingt – vermutlich mit beiden Kindern – Anfang April 1940 die Emigration nach Italien. Ihr Ziel war Siam, ob sie es je erreicht haben, ist unbekannt. Sicher ist, dass sich Lazarus Landmann am 30. April 1940 bei den Münchner Meldebehörden nach Siam abgemeldet hat. Er hat sein Ziel nie erreicht und wurde wahrscheinlich von Italien aus in eines der Todeslager deportiert und dort ermordet. Das Amtsgericht München hat ihn im Jahr 1953 für den 31. Dezember 1944 für tot erklärt.

DR. MED. ERNST MARTIN MÜLLER

lebte in der Wasserburger Landstr. 279
Er nahm sich am 30.8.1942 das Leben.



Ein Preusse in Bayern ist er, der am 18. Mai 1874 in Königsberg geborene Ernst Martin Müller. Er studiert Medizin und promoviert. Er verliebt sich in München und heiratet 1926 die Nichtjüdin Helene Winterer. Mit ihr zieht er nach Chemnitz und eröffnet dort seine Arztpraxis. Als ihm 1938 aufgrund der nationalsozialistischen Gesetze die Approbation entzogen wird, geht er zurück nach München und versucht, unter anderem in der Wasserburger Landstraße 279 in Trudering irgendwie zu überleben. Es ist anzunehmen, dass er verzweifelte, als er 1942 einen Deportationsbefehl bekam.

Dieser lautet damals in etwa so: »Sie haben sich ab – diesem oder jenem Datum / Uhrzeit – in Ihrer Wohnung aufzuhalten und dürfen diese nicht mehr verlassen. Sie haben zu der bevorstehenden Evakuierung sofort einen Koffer mit Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken wie Anzüge, Kleider, Mäntel, Wäsche, Bettzeug mit Decken (ohne

Federbett) fertig zu packen (Höchstgewicht 50 kg insgesamt). Mitzunehmen sind des Weiteren: Essgeschirr mit Löffel (ohne Gabel und Messer).

Vollständige Bekleidung und gute Schuhe, die der Jude am Leib trägt.

Für 6 Tage Verpflegung (Transportverpflegung), ebenso, wenn vorhanden, Feld- oder Thermosflaschen mit Kaffee, Tee oder dergleichen.

Weiter haben Sie sämtliches Bargeld, Wertpapiere, Sparkassenbücher, sonstige Wertgegenstände wie Schmucksachen, Ringe, Halsketten, Armbänder und dergleichen bei der Evakuierung gesondert verpackt mit einer Aufstellung in doppelter Ausfertigung bei sich zu führen (desgleichen sämtliche Lebensmittelkarten).

Dieses Schreiben haben Sie bei der Evakuierung unterschrieben abzuliefern.«

Dr. med. Ernst Martin Müller unterschreibt nicht – er nimmt sich stattdessen am 30. August 1942 das Leben.

ISIDOR ROSENBUSCH

lebte in der Lachenmeyrstr. 7a
Er wurde am 25.11.1941 in Kaunas ermordet



Aus Franken kommt Isidor Rosenbusch nach München. Er ist als viertes von fünf Kindern des Viehhändlers Abraham Rosenbusch und seiner Frau Jette am 4. März 1884 in Kitzingen geboren worden. Er wird Kaufmann und zieht 1915 – wie alle anderen – in den 1. Weltkrieg, ist Soldat für das deutsche Kaiserreich. Unversehrt kehrt er 1918 zurück und elf Jahre später heiratet er in München Anna Schleger. Das ist im September 1929. Da betreibt er wohl auch schon einen kleinen Laden mit Holzwaren, Küchen und Haushaltsgerät. 1930 kommt die gemeinsame Tochter zur Welt und 1931 zieht die kleine Familie nach Trudering, erst in die Fasanenstraße und später in die Lachermayrstraße. Das waren die guten Zeiten. Die sollen sich bald ändern – nach der sogenannten Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933. Noch bevor die Nürnberger Gesetze 1935 erlassen werden, trennt sich die

Nichtjüdin Anna 1934 von ihrem Mann. Die Scheidung folgt am 19. Juni 1934. Isidor Rosenbusch zieht alleine wieder in die Münchner Innenstadt. Er wohnt in der Frühlingsstraße, am Isartorplatz und zuletzt in der Galeriestraße. Von dort wird er am 20. November 1941 nach Kaunas deportiert und dort am 25. November sofort nach der Ankunft im berüchtigten Devintas Fort der litauischen Stadt ermordet. An diesem Tag werden Juden aus Berlin, Frankfurt und München im Fort ermordet. Der Jäger-Bericht des Kommandeurs der Sicherheitspolizei und des SD für das Generalkommissariat Litauen Karl Jäger listete für diesen Tag: 1.159 Juden; 1.600 Jüdinnen; 175 J-Kinder auf. Der Transport aus München mit dem Isidor Rosenbusch nach Kaunas kam, war der erste Transport von Juden aus Süddeutschland, der München verließ. Keiner der Münchnerinnen und Münchner hat diesen Transport überlebt.

NELLY SCHARFF

lebte in der Wasserburger Landstr. 6
Sie wurde am 25.11.1941 in Kaunas ermordet.



Nelly Scharff muss eine schöne Kindheit gehabt haben. Geboren am 20. Mai 1887 in München, wächst sie mit zwei älteren Schwestern und einem kleinen Bruder in München und am Starnberger See auf. Der Vater, Joseph Steinharter, ist Rauchwarenhändler und die Mutter, Jenny Steinharter, kümmert sich um die Familie. Mit 23 Jahren findet Nelly »den Richtigen« und heiratet im Sommer 1910 den begüterten Kaufmannssohn Otto Scharff. Gemeinsam ziehen sie nach Mannheim. Dort kommt ein Jahr später Tochter Gertrud zur Welt und im Januar 1913 Tochter Liselotte. Erst 1917 ziehen sie wieder nach München. Spätestens nach Ende des 1. Weltkriegs werden die Verhältnisse wieder besser. Die goldenen Zwanzigerjahre erleben sie in der Widenmayerstraße. Erst 1931 ziehen die Scharffs nach Trudering, dorthin, wo sie zuvor vielleicht schon ein kleines Sommerhaus besaßen – in die Wasserburger Landstraße. Doch auch in Trudering ahnen sie das nahende Unglück und spätestens nach der Enteignung

der Geschäfte und des Grundbesitzes bemühen sie sich dringend um eine Ausreiseerlaubnis. Tochter Gertrud darf 1935 nach England. Tochter Liselotte emigriert rechtzeitig nach Brasilien. Auch Nelly und ihr Mann haben schon Visa für Brasilien, ihre Emigration ist bereits genehmigt. Da werden sie am 13.11.1941 im Barackenlager in der Knorrstraße interniert und nach nur einer Woche am 20. November nach Litauen deportiert. Nelly Scharff wird, wie alle anderen aus München, sofort nach ihrer Ankunft am 25. November 1941 in Kaunas ermordet. Der einzige Überlebende eines solchen Mordtages in Kaunas hat später berichtet: »Deutsche und litauische Wachen standen am Eingang mit Hunden, die an der Leine zerrten, knurrten und wild bellten. Wir wurden durch die Tore getrieben. Im Hof standen Lastwagen mit laufenden Motoren. Manchmal hatten sie Fehlzündungen, und das klang wie Schüsse.

Ein junger deutscher Offizier sprach uns an. »Ihr werdet in Arbeitslager im Osten

NELLY SCHARFF



gebracht. Jetzt gibt's erst mal eine Dusche, und dann bekommt ihr Arbeitskleidung. Zieht euch aus, und legt eure Kleider hier ab.« Er sprach in zivilem Ton, und trotz allem, was wir über diesen Schreckensort wussten, ließen wir uns von ihm überzeugen. Doch jeder noch so kleine Hoffnungsfünke war zunichte, als wir die lange Maschinengewehrsalve hörten und die Schreie. Die Deutschen hatten es auch gehört, denn sie richteten ihre Gewehre auf uns. »Tempo, ihr Juden! Ausziehen und ab in die Dusche!«, rief ein Offizier. »Was ihr da hört, sind nur die Fehlzündungen der Laster.« Doch niemand bewegte sich, niemand schien fähig, einen Muskel zu rühren. Ruhig ging der Offizier auf einen älteren Mann zu, der in seiner Nähe stand, hob die Luger [Pistole] und schoss ihm ins Gesicht. Sein Kopf platzte, und das Hirn spritzte in den Dreck, als er zu Boden fiel. Plötzlich zogen sich alle aus. Wenn du dem Tod so nah bist, ist jede Minute kostbar, als würde die nächste Sekunde die Begnadigung bringen. Schließlich standen wir alle nackt da und bedeck-

ten unsere Scham mit den Händen und zitterten in der Kälte. [...] Auf Befehl eines Offiziers gingen die Deutschen und Litauer auf uns los. [...] In wilder Panik begannen wir zu rennen, die Wachen und Hunde hinter uns her. Man konnte sehen, wie die Körper dampften, als sie uns um die Mauer jagten. Dann bogen wir um eine Ecke und sahen Dutzende und Aberdutzende von Maschinengewehren rings um ein offenes Feld aufgestellt. Sie feuerten in eine riesige Grube. Ich hörte, wie darin geschrien wurde. Ich wurde fast verrückt vor Angst. Ich wollte stehen bleiben, weglaufen, fliehen, doch eine Masse wild stürmender nackter Körper drängte sich um mich wie eine Zwangsjacke. [...] Es war eine Höllenszene. Heisere Rufe, brüllende Kinder und Babys, Hundegebell. [...] Wir hatten die Grube erreicht. Da lagen Tausende von Körpern, einer auf dem andern, die wanden sich und schrien und flehten die Deutschen an, es endlich zu Ende zu bringen. Es war die Hölle, die Hölle.«

OTTO SCHARFF

lebte in der Wasserburger Landstr. 6
Er wurde am 25.11.1941 in Kaunas ermordet.



In Landau in der Pfalz wurde Otto Scharff geboren, sein Vater Emanuel Scharff war schon Kaufmann in Frankfurt und später in Landau. Otto führt das Geschäft erfolgreich weiter. Er wird alleiniger Geschäftsführer der Firmen H. Scharff & Sohn in Landau und München. Import und Export betreibt er mit Rohstoffen, Chemikalien, Kolonialwaren und Wein. Später gehört ihm auch noch eine Tankstelle und ein Großhandel für freiverkäufliche Arzneimittel. Am 11. Juni 1910 heiratet er die Münchenerin Nelly Scharff. Zwei Töchter haben die beiden, Gertrud und Liselotte. Die Geschäfte gehen weiterhin glänzend – es kommt noch eine Filiale in Kempten hinzu und die Familie zieht im Oktober 1931 nach Trudering in die Wasserburger Landstraße 6. Dort werden sie ihre letzten guten gemeinsamen Jahre verbringen. Bereits 1935 kann Tochter Gertrud nach England, Tochter Liselotte nach Brasilien emigrieren. Da wird Otto Scharff am 10. März 1938 verhaftet und bis 19. Juli in Stadelheim, im KZ Sachsenhausen und im Gerichtsge-

fängnis in Kempten inhaftiert. Letztlich beugt er sich der Gewalt und meldet seine Firmen am 1. Oktober ab. Seine Firmen und Immobilien werden arisiert. Einen Teil übernimmt die Heeresstandortverwaltung, sein Anwesen in der Robert-Koch-Str. 8 reißt Reichsleiter Max Amann an sich. Otto Scharff versucht verzweifelt, für sich und seine Frau ebenfalls die Ausreise nach Brasilien zu erreichen. Sie wohnen auch nicht mehr in Trudering, sondern im Hotel Continental und – als die Mittel knapper werden – in einer Pension in der Königinstraße. Endlich erhalten Otto und Nelly Scharff die Ausreisepapiere, doch es ist zu spät: Am 13. November 1941 werden sie im Barackenlager in der Knorrstraße interniert und eine Woche später direkt nach Litauen deportiert. Dort wird Otto Scharff mit seiner Frau und 146 anderen Münchner Juden direkt nach seiner Ankunft am 25. November 1941 ermordet. Für die fünftägige Fahrt nach Litauen – in den Tod – musste er zuvor noch 50 Reichsmark bezahlen.

ELLA STADLER

lebte zeitweise in der Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar
Sie wurde am 24.11.1943 in Auschwitz ermordet.



Aus Stettin stammt die 1899 geborene Ella Spandau. Aber sie möchte in die Großstadt und geht nach Berlin. In den Zwanzigerjahren ihres Lebens und des 20. Jahrhunderts ist Berlin ein blühendes Zentrum – hier gibt es alles, auch einen Mann für sie. Ella heiratet am 27. Dezember 1927 den Münchner Schriftsetzer Albert Stadler. Er ist Arier, sie ist Jüdin – 1927 interessiert das niemanden. Albert Stadler zieht es zurück nach Bayern. Sie geht mit ihm und 1929 wird in München ihr gemeinsamer Sohn geboren. Nach 1933 ändern sich die Dinge – gerade auch in der Hauptstadt der Bewegung. Ella Stadler wird ausgegrenzt, weil sie Jüdin ist. 1936 versucht sie zweimal, sich das Leben zu nehmen. Sie schildert ihre Empfindungen folgendermaßen: »Ich bin meinem Mann im Wege und

meinem Kind nicht die richtige Mutter. Die Leute meiden mich und schikanieren mich, wo sie nur können...«

Die Ärzte diagnostizieren eine »endogene Depression« und weisen sie in die Heil- und Pflegeanstalt Eglfing-Haar ein. Dort heißt es im Krankenbericht lakonisch – oder besser gesagt zynisch: »...seit dem politischen Umschwung traurig verstimmt, da Jüdin.«

1937 geht es ihr besser, sie wird aus der Nervenheilanstalt entlassen, sie darf wieder zu Mann und Kind, doch nur um zu erleben, dass sich Albert von ihr trennt und am 8. März 1939 die Scheidung ausgesprochen wird. Nun ist sie völlig schutzlos. Die Deportation folgt am 16. April 1943. Im Todeslager Auschwitz-Birkenau überlebt Ella Stadler noch ein halbes Jahr – am 24. November 1943 wird sie dort ermordet.

ILSE VON TWARDOWSKI

lebte in der Waldschulstr. 42
Sie nahm sich am 9.8.1942 das Leben.



Ilse Beatrix Amalia Conrat stammt aus einer großbürgerlichen Familie in Wien, die zum Protestantismus konvertiert war und auch den Familiennamen von Cohn in Conrat geändert hat. Sie wird am 20. Jenner 1880 als Älteste von drei Schwestern geboren und ihr Papa Hugo Conrat war als begeisterter Musikliebhaber sogar mit Johannes Brahms befreundet. Ilse ist eine begabte Bildhauerin und studiert in Brüssel bei Charles van der Stappen. Bereits 1903 – im Alter von 23 Jahren – wird Ilse Conrats Büste von Johannes Brahms ein durchschlagender Erfolg. Schon zwei Jahre zuvor erhält sie eine Goldmedaille bei der 8. Internationalen Münchner Kunstausstellung. Ihr Erfolg ist international. Sie verkauft ihre Werke an die italienische Königin genauso wie an die Börse in Wien. Sie bereist Ägypten und den Orient. 1910 – gerade in Rom lebend – wird sie Vizepräsidentin der »Vereinigung bildender Künstlerinnen« und stellt in

dieser Funktion die Ausstellung »Die Kunst der Frau« zusammen. Die Vorbereitungsreise hierfür funktioniert sie einfach zur Hochzeitreise um, denn kurzentschlossen hat sie den 30 Jahre älteren preußischen General Ernst August von Twardowski geheiratet. 1914 folgt sie ihrem General nach München. Hier wird am 15. Juni 1920 in Schwabing auch ihre Tochter Elisabeth geboren. Doch die Familie von Twardowski ist über den Weltkrieg verarmt. Die Künstlerin Ilse von Twardowski überwindet ihren Stolz und arbeitet in der Keramikfabrik Allach, um ihre Familie zu ernähren. 1928 stirbt ihr Mann. Doch mit diversen gut bezahlten Portrait-Aufträgen und der Hilfe von Freunden hat sie Ende der Zwanzigerjahre wieder ein großes Atelier. Erst als man 1935 ihren Antrag auf Aufnahme in die »Reichskammer der bildenden Künste« ablehnt wird ihr klar, dass nichts mehr ist, wie es war. Sie entschließt sich, ein kleines Haus in der Waldschulstraße in Trudering zu errichten, um dort in Frie-

ILSE VON TWARDOWSKI



den mit ihrer Tochter, die als Halbjüdin gilt, zu leben. Trotz vieler Schwierigkeiten versucht sie weiterzuarbeiten. Ihre Büste Bruder Konrad steht noch heute in der Kirche Christi Himmelfahrt in Waldtrudering. Erst als sie im Sommer 1942 den Deportationsbefehl erhält, verzweifelt sie. Eine echte Freundin bietet ihr an, sich im Bayerischen Wald bei ihr zu verstecken.

Doch Ilse von Twardowski will weder diese noch ihre Tochter gefährden. Sie nimmt sich am 9. August 1942 in ihrem Haus in der Waldschulstraße 42 das Leben. Ihrer Biografie hat man ein Zitat von Ilse von Twardowski, geb. Conrat vorangestellt:

»Mein Leitwort bleibt Deutschland, das ich liebe!«

Ist das ein Mensch?

Ihr, die ihr gesichert lebet
In behaglicher Wohnung;
Ihr, die ihr abends beim Heimkehren
Warme Speise findet und vertraute Gesichter:
Denket, ob dies ein Mensch sei,
Der schuftet im Schlamm,
Der Frieden nicht kennt,
Der kämpft um ein halbes Brot,
Der stirbt auf ein Ja oder Nein.
Denket, ob dies eine Frau sei,
Die kein Haar mehr hat und keinen Namen,
Die zum Erinnern keine Kraft mehr hat,
Leer die Augen und kalt ihr Schoß
Wie im Winter die Kröte.
Denket, daß solches gewesen.
Es sollen sein diese Worte in eurem Herzen.
Ihr sollt über sie sinnen, wenn ihr sitzt
In einem Hause, wenn ihr geht auf euren Wegen,
Wenn ihr euch niederlegt und wenn ihr aufsteht;
Ihr sollt sie einschärfen euren Kindern.
Oder eure Wohnstatt soll zerbrechen,
Krankheit soll euch niederringen,
Eure Kinder sollen das Antlitz von euch wenden.

Primo Levi
Überlebender der Judenverfolgung

V.i.S.d.P.: Stephanie Bachhuber, c/o BA-Geschäftsstelle, Friedenstraße 40, 81660 München

Titelbild © pfeifferv, AdobeStock; Fotos © Bundesarchiv, Bild 102-14468/Georg Pahl/CC-BY-SA 3.0
Trotz intensiver Recherche ist es uns leider nicht in allen Fällen gelungen, die Inhaber von Bild- und
Fotorechten der abgebildeten Werke ausfindig zu machen. Nicht genannte Rechteinhaber werden ge-
beten sich unter bag-ost.dir@muenchen.de zu melden.

